»ES GIBT EINE GEHEIME KRAFT!«

KEES VLAK ZUM 75. GEBURTSTAG

VON MARTIN HOMMER

ER SCHREIBT FÜR BLASORCHESTER, UND VERMUTLICH HATTE JEDER BLASMUSIKER SCHON MAL EIN WERK AUS SEINER FEDER AUF DEM NOTENPULT: KEES VLAK. SEIT 50 JAHREN KOMPONIERT ER NUN SCHON – MIT UNGEBROCHENER SCHAFFENSKRAFT. DER GELERNTE TROMPETER MUSSTE SEINE INSTRUMENTALE KARRIERE MIT 25 JAHREN AUS GESUNDHEITLICHEN GRÜNDEN BEENDEN, SEITDEM WIDMET ER SICH GANZ DER KOMPOSITION.

CLARINO: Herr Vlak, Sie sind einer der ganz großen Komponisten in der Blasmusikszene und gehören zu den Wegbereitern der Szene. Wie sehen Sie die Blasmusik heute?
Kees Vlak: Im Allgemeinen richtet sich die Blasmusik und auch die klassische Musik immer mehr an ein ausgewähltes Publikum. Der Großteil des Publikums wird meiner Meinung nach einer Art Gehirnwäsche unterzogen und hat die Fähigkeit zum kritischen Zuhören verloren.
Es gibt aber eine geheime Kraft. Die Blasmusik ist nicht nur zum Zuhören da, sondern auch zum Praktizieren. Darin steckt ein großes Potenzial zu einer Kommunikation, die Menschen verbindet, in ihren Emotionen zusammenbringt und sie zufrieden macht mit ihrem Wert innerhalb des Orchesters und in der Gesellschaft. Sie stehen fest im Leben und lernen zu relativieren und zu interpretieren. Die Blasmusik ist eine Kultur, auf die man sich stützen kann. In Spanien zum Beispiel gibt es kaum große Sinfonieorchester, sondern es sind die Blasorchester, die sinfonische Literatur für das Konzertpublikum bewahren.

Sie mussten mit 25 Jahren die Trompete an den Nagel hängen. Wenn Sie heute zurückblicken – war das eher ein Unglück oder ein Wink des Schicksals?
Nein, es war kein Unglück, dass ich mit dem Trompetespielen aufhören musste. Es hat sich bewahrheitet, was mein Trompetenlehrer mir schon früh gesagt hatte: Ein Trompeter sollte immer mindestens zwei Instrumente spielen, für den Fall, dass er sich zum Beispiel am Mund verletzt. Zum Glück hatte ich am Konservatorium auch das Diplom für Klavier absolviert und war Notenschreiber beim Rundfunk.

Blicken wir auf die letzten 50 Jahre Ihres Schaffens zurück. Wie hat sich Ihre Musik und die Blasmusik im Allgemeinen verändert?
Im Jahr 2014 bin ich nicht nur 75 Jahre alt, sondern auch seit 50 Jahren Komponist für Blasorchester, davon schreibe ich bereits 25 Jahre für den Musikverlag Rundel und für deutsche Blasorchester. In dieser Zeit habe ich mehr als 200 Werke geschrieben, darunter auch 25 Stundenchöre. Meine Musik hat sich in dieser Zeit – auch durch die intensive Zusammenarbeit, die Inspiration und die Instruktion von Siegfried Rundel – an die deutschen Blasorchester und deren Musikstil angepasst – und das mit sehr großem Erfolg.
Bei den Stundenchören bin ich davon ausgegangen, dass das Stück für den Dirigenten gute Möglichkeiten bieten soll, instruktiv und musikalisch zu arbeiten und den Musikern den Inhalt der Musik zu erklären (indem man etwa Untertitel vermeidet und stattdessen der Musik einen landestypischen Charakter verleiht). Das Werk soll außerdem in sich selbst gut klingen, durchsichtig sein, wenig zusätzliche Arbeit in Sachen Ausgleich bedeuten. Solopassagen soll man nur einsetzen, wenn man weiß, dass das Instrument gut besetzt ist.
Im Laufe der Zeit habe ich dann immer mehr musikalische Anweisungen dazu geschrieben: zur Interpretation, große Phrasierungsbögen, Angaben zur Dynamik usw. Gleichzeitig ist mir bewusst, dass das nicht unbedingt gut ist, weil gerade das auch die Aufgabe des Dirigenten sein sollte. Doch leider geben sich Dirigenten und Musiker oft nicht die Zeit, diese Dinge selbst zu erarbeiten. Ich hoffe sehr und möchte auch etwa durch das Komponieren von anleitenden Studienwerken fördern, dass Dirigenten und Musiker sich mehr Mut und Freiheit erlauben, um die Kommunikation untereinander und mit dem Publikum zu intensivieren – durch individuelle Interpretation der Musik. Ohne Interpretation ist die Musik kein Gegengewicht mehr zur automatisierten Welt und ist gefährdet für die Zukunft. Heute stellt man meiner Meinung nach zu sehr die technischen Fähigkeiten in den Mittelpunkt. Man will die Musiker herausfordern, um die Proben attraktiv zu halten. Die Folge ist leider, dass das, was man in der Unterstufe nicht erarbeitet hat, auch in der Höchststufe nicht vorhanden ist. Deshalb komponiere ich besonders gern für die Orchester, die im Aufbau und der Lernphase sind. Dort liegen die Möglichkeiten für die Zukunft und ich kann es genießen, wenn daraus etwas Schönes gemacht wird.

Wenn Sie ein Geburtstagsständchen bekämen, welches Stück würden Sie sich wünschen?
Es gibt so viel herrliche Musik, die mich glücklich machen würde, dass ich die Auswahl lieber den Ausführenden überlasse.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Was sind Ihre Pläne?
Ich wünsche mir Gesundheit, damit ich noch lange dabeibleiben kann. Pläne habe ich eigentlich nicht. Ich hoffe, dass ich noch lange die Kompositionsanfragen erfüllen kann. Außer mit Musik bin ich auch sehr mit dem Hotel und Restaurant meiner Tochter in meinem Wohnort Schoorl beschäftigt. Wie viele Komponisten bin ich auch kulinarisch interessiert und ein großer Anhänger ihrer »Kompositionen«. Besonders schön sind die Trüffeltage im Hotel meiner Tochter, denen ich die Komposition »Rhapsodie Truffée« gewidmet habe.

www.keesvlak.de

Foto: privat